

# APOLLO UNTER HOCHSPANNUNG

Fruchthalle: „delian::quartett“ begeistert mit unorthodoxen Interpretationen



Mozart und Haydn käftig entstaubt: das „delian::Quartett“ in der Fruchthalle.

—FOTO: GIRARD

VON UNSEREM MITARBEITER  
WALTER FALK

► Sich nach dem griechischen Gott der schönen Künste zu nennen, dazu gehört schon eine gehörige Portion Selbstbewusstsein und Mut. Nach dem Kammerkonzert des „delian::quartetts“ am Donnerstagabend in der Fruchthalle aber dürfte selbst der Namenspatron Apollon, der nach seinem Geburtsort, der Insel Delos, auch Delian genannt wird, stolz sein auf diese Musiker. Begeistert waren die Besucher auch von dem international renommierten Gilles Apap, den Yehudi Menuhin als „den Geiger des 21. Jahrhunderts“ bezeichnete.

Vor einem Jahr erst gegründet, hat sich das „delian::quartett“ praktisch über Nacht eine Spitzenposition durch Auftritte in großen deutschen Häusern und bei bedeutenden Festivals erobert. Schon bei den ersten Takten des Beethoven'schen F-Dur-Streichquartetts besticht die Formation durch ihren exzellenten Klang. Was hier die drei Geiger Adrian Pinzaru (Rumänien), Andreas Moscho (Deutschland) und Aida Carmen Soa-

nea (Rumänien) sowie der Cellist Romain Garioud (Frankreich) aufspüren, macht dem Ruf des Ensembles alle Ehre. Die Musiker finden genau jenen für den frühen Beethoven so wichtigen Ton, der einerseits die Haydn-Erfahrung reflektiert und andererseits den Keim für die späteren Extremdehnungen der Gattung erahnen lässt. Das gelingt den Vieren mit einer sehr persönlichen Tongebung, die Lebendigkeit, Gehalt, Rhetorik, Affekt und Tiefe über Präzision und Perfektion stellt. Dass letztere bei diesem Streichquartett dennoch in keinem Augenblick Schaden nehmen, macht das Besondere dieser „Apollons“ aus.

Mit Haydns Klavierkonzert G-Dur Hob. XVIII (vierte Fassung für Klavierquintett) und dem Konzert für Violine und Klavier (Fassung mit Streichquartett) entwerfen die Musiker frech ein Alternativbild zum „Papa Haydn“. Da macht der fesselnde Witz dieses modernen Haydn schmunzeln, da wird so locker parlierend gespielt, dass man den Spaß der Instrumentalisten spürt. Zuweilen reicht die Les- und Spielart in Agogik und Dynamik an die Grenze des Neckischen oder Trotzigen.

Bei seinen perlenden Läufen er-

weist sich Andreas Frölich, Dozent an der Musikhochschule Köln, als Pianist von hoher Anschlagkultur. Die musikalische Spannung erhöht sich noch durch Gilles Apaps überzeugenden natürlichen Musiziergestus, seine instrumentale Beredsamkeit, sein lockeres Auftreten und sein Charisma. Ungeahnt ist auch, dass die beiden Solisten im Hintergrund wirken und dem Streichquartett den Platz an der Bühnenrampe überlassen. Von Selbstdarstellung kann da keine Rede sein.

Unter Hochspannung stand auch Mozarts Streichquintett D-Dur, KV 593, wobei Apap das Quartett ergänzte. Die oft harschen Akzente, die steilen Crescendi, das kernige Spiel in allen Instrumenten, wischen jeglichen Staub von dem viel strapazierten „Museums-Mozart“.

Wie Faust und Mephisto agierten Andreas Frölich (Klavier) und Gilles Apap in dem Scherzo aus der FAE-Sonate für Violine und Klavier von Brahms: Während der eine unentwegt forschte und entdeckte, war der andere ständig auf der Suche nach dem richtigen Weg, drängte und hinterfragte. Stürmischer Beifall, zwei rumänische Tänze als Zugaben.